Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 [illegible]
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 31. Dezember 1881. Nr. 610.

Deutschland.

Berlin, 30 Dezember. Vor Kurzem ist der von Schulze-Delitzsch erstattete Bericht über die Genossenschaften im Jahre 1880 erschienen. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Der Jahresbericht giebt die Gesammtzahl der bestehenden Genossenschaften nach Schulze-Delitzsch auf 3300 an und ihre Mitgliederzahl auf 1,000,000 bis 1,100,000. Die Geschäftsantheile und Reserven betragen 180—190 Mill. Mark, die anvertrauten fremden Kapitalien werden auf 400 Mill. Mark berechnet. Die nach dem Raiffeisenschen System gegründeten Darlehnsbanken, sowie etwa 700 den Genossenschaften nahestehende Vereine sind hierbei nicht mit in Betracht gezogen, weil eine genaue Statistik über dieselben fehlt. Im Jahre 1878 betrug die Zahl der zum Verbande gehörigen Vereine nur 3146, so daß also trotz der denkbar ungünstigsten Verhältnisse die Vereine um mehr als 150 in den letzten 2 Jahren an Zahl gewachsen sind.

Die größte Zahl der Genossenschaften sind natürlich die Kreditgenossenschaften, Vorschuß- und Kreditvereine, Volks- und Gewerbebanken, deren [illegible]t 1895 vorhanden sind. 674 gehören zu den [Ro]hstoff-, Magazin- und Produktiv-Genossenschaf[ten], 645 zu den Konsumvereinen und 36 zu den [Ba]ugenossenschaften. Bei letzteren ist seit 1879 [ein] Rückgang um 10 zu verzeichnen, der sicher auf [die] allseitige Abnahme der Wohnungsnachfrage [zur]ückzuführen ist.

Die Konsumvereine hatten einen Kauferlös [vo]n 30,359,000 Mk. Die Mitglieder-Guthaben [betr]ugen 3,177,329 Mark, der Reservefonds [illegible]36,153 Mk., die aufgenommenen Anlehen [illegible]84,583 Mk., an Schulden für auf Kredit be[zogene] Waaren sind 668,590 Mk. zu tilgen. Der [illegible]theil ergiebt durchschnittlich auf das [illegible] 6 Mk.

[illegible] Lebensstellung sind die Mitglieder [illegible] [Ar]beiter mit 50,5 Prozent, [illegible] [illegible]ker mit 17,2 Prozent, Aerzte, [illegible]t 11,5 Prozent, und der Rest [illegible] [L]eute aller Berufsstände. Die [illegible] [Kre]ditvereine, von denen 906 ihre [illegible] [d]er Anwaltschaft einreichten, hat[ten] [illegible] [Kre]dite gewährt in Höhe von [illegible] [M]k.

[Na]ch dem „Westfäl. Merk." ist es der [illegible]ge Bisthumsverweser Dr. Höting in Osnabrück, der nach der getroffenen Vereinbarung zwischen der Regierung und der Kurie zum Bischof von Osnabrück ernannt werden soll. In Paderborn hatte das Domkapitel aus der von der Regierung [und] der Kurie vereinbarten Liste den gegenwä[rtigen] Bisthumsverweser Drobe als den ihm [illegible] [genehm]sten Kandidaten für das [illegible] bezeichnet, doch hat derselbe wegen seines hohen Alters abgelehnt.

Zu den vor Kurzem erwähnten Vorschlägen der „[illegible]" für die Revision der Maigesetze bemerkt die „Germania":

„Gebessert ist dadurch für die Kirche so gut wie Nichts, da für den Staat ja alle seine Zwecke erreichbar bleiben."

Bi[illegible]cht ist es der Erwähnung werth, daß die klerikale „Köln. Volksztg." gerade den jetzigen [illegible]ick für geeignet erachtet, in einer spalten[langen] aus Rom datirten Erzählung die Fabel [illegible]ner, im September 1870 habe der damalige norddeutsche Gesandte beim Papste, Graf Arnim für die Rom einschließende italienische Belagerungsarmee den „Spion" gemacht und den Papst „verrathen". Wozu dies nothwendig gewesen wäre, da es nur einiger Kanonenschüsse gegen eine alte Mauer bedurfte, um die ewige Stadt — wie es auch geschah — zu „erobern", ist nicht abzusehen.

— Das Auswanderungsfieber, welches in der Provinz Westpreußen, und namentlich im Regierungsbezirk Marienwerder grassirt, scheint, wie der „Schl. Ztg." geschrieben wird, noch im Zunehmen begriffen zu sein. Die Zahl der Auswanderer, welche bereits für das nächste Jahr sich bei den zahlreichen Agenten gemeldet haben, beläuft sich, soweit sich dies hat amtlich feststellen lassen, allein in diesen Distrikten auf mehrere Tausend. Um dem Treiben der Agenten und der Verlockung der Bevölkerung möglichst vorzubeugen, hat sich die Regierung zu Marienwerder zum Erlaß folgender Polizeiverordnung veranlaßt gesehen:

§ 1. Es wird untersagt, das Geschäft der Auswanderungsunternehmer und ihrer Agenten durch Anheftung oder Vertheilung von Plakaten auf öffentlichen Straßen, in Gast-, Schank- und Speisewirthschaften, auf Dampfschiffen, in Post- und Eisenbahnstationen, sowie in anderen, dem Publikum zugänglichen Stellen anzukündigen oder die hiernach untersagte Anheftung oder Vertheilung von Plakaten zu dulden.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1882 in Kraft.

— Die Verwüstungen in Warschau haben der „Schl. Ztg." zufolge besonders den äußeren Kreis der Stadt und die Vorstädte betroffen. Die Mitte der Stadt, die wohlhabenderen Viertel, sind ganz verschont geblieben. Die Vorstädte längs der Weichsel, rechts und links von der großen eisernen Brücke, — Tamka, Bierbrauerei rc., mit Einschluß von Praga, sowie der Stadttheil am Wolauer Schlage, die Eisen- und Chlodnastraße mit ihren Nebenstraßen haben am meisten gelitten. In diesen Gegenden ist wohl nicht ein einziger Judenladen und nur wenige Judenwohnungen unversehrt geblieben. Die Häuser sind zum Theil demolirt, die Mobilien auf die Straße geworfen, die Läden großentheils verwüstet und ausgeräumt worden. Man greift wohl nicht zu hoch, wenn [illegible] Zahl der beschädigten Häuser auf über [illegible] nimmt, die der verwüsteten Läden dagegen [illegible] Doppelte schätzt. Der dadurch [illegible] zwar meist den ärmeren [illegible] Schaden beträgt wohl ohne Uebert[reibung] [illegible] 300,000 Rubel. Wenn man [illegible] zerstörten jüdischen Läden [illegible] wohner der Vorstädte m[illegible] nissen versehen, so kann man [illegible] vorauszusagen, daß außer den [illegible] das niedere Volk selbst durch diese [illegible] troffen wird. Die ganze Bewegung [illegible] gesammten Diebsgesindel der Stadt in [illegible] Maße ausgebeutet worden. Wo etwas zu [illegible] war, fanden sich auch die handwerksmäßigen [illegible]ner und Diebe in großer Zahl, plünderten [vor] Allem die Kassen, bemächtigten sich der Werthgegenstände und gaben das Uebrige der berauschten Menge preis. Bei vielen der Festgenommenen fand man Geld, Uhren rc. vor. Schnaps, Zigarren, Kurzwaaren rc. wurden von diebischen Frauen körbeweis aus den Läden getragen, oft, wie schon erwähnt, angesichts der ohnmächtigen Polizei und des Militärs. Nachdem der bloße Raub in blutige Schlägerei in der Nalewkistraße, dem Judenviertel, übergegangen war und auch in anderen Stadttheilen die Juden in ihren Wohnungen und auf der Straße thätlich angegriffen wurden — einige Todesfälle und schwere Verwundungen sind in der That vorgekommen — nachdem schließlich die Menge vor dem Wolauer Schlage sogar einen Naphtaladen in Brand gesteckt, wobei nur die schnell herbeigeeilte Feuerwehr ein größeres Unglück verhütete, — erst dann vermochte die Behörde die ganze Stadt mit Militär und Polizei zu besetzen und unterdrückte dadurch sogleich die Bewegung. Die ökonomischen Folgen der traurigen Judenhetze lassen leider nicht auf sich warten. Soeben giebt der Präsident der Stadt bekannt, daß die Juden die Zufuhr von Fleisch zur Stadt eingestellt hätten, und bittet in Folge dessen die Gutsbesitzer aus der Umgegend von Warschau, sie möchten alles Vieh, das sie entbehren könnten, zur Stadt schicken. Manche andere nicht minder empfindliche Folgen werden sich ebenfalls bald einstellen. Die Judenläden sind heute auch in der Mittelstadt sämmtlich geschlossen, die Börse in Unthätigkeit.

— Die „Nat.-Ztg." schreibt: Als der am meisten charakteristische Zug, welcher der seit dem 14. November d. J. in Frankreich bestehenden Regierung anhaftet, kann das persönliche Regiment bezeichnet werden, das unter den Auspizien Gambetta's in unverhüllter Form eingeleitet worden ist. Schon die Zusammensetzung des mit viel Pomp angekündigten „grand ministère" zeigte, daß es dem Konseilpräsidenten vor allem darum zu thun wäre, seine persönliche Macht ausschließlich in den Vordergrund zu rücken und keine der hervorragenden republikanischen Persönlichkeiten wie: Jules Ferry, Freycinet und Leon Say neben sich zu dulden. Allerdings drängte sich sogleich die Wahrnehmung auf, daß Gambetta in demselben Augenblicke gezwungen sein würde, die Unterstützung dieser Männer in Anspruch zu nehmen, wo es sich darum handeln würde, sein mysteriöses großes Programm durchzuführen. Von dem letzteren ist aber in Wirklichkeit bisher nichts Positives bekannt geworden. Vielmehr wurde die Regierungspresse immer wieder mit der Penelope-Arbeit betraut, das Gewebe vom vorigen Tage aufzutrennen und eine jener „großen" Vorlagen nach der anderen kurzweg als „vorläufig" beseitigt zu bezeichnen. Der Ankauf der großen Eisenbahnen durch den Staat, die Rentenkonversion und andere Projekte mehr erscheinen in blaue Ferne gerückt, dagegen accentuirt sich immer mehr die Absicht des Konseilpräsidenten, ein durchaus persönliches Regiment in aller Form zu etabliren.

Wenn Gambetta in der That, wie ihm von seinen Gegnern nicht ohne Uebertreibung vorgeworfen wird, auf ein persönliches Regiment hinauszusteuern beabsichtigte, so könnte er kaum anders verfahren, wie dies durch die jüngsten Ernennungen für die einflußreichsten Posten geschehen ist. Im Kabinet selbst allmächtig, [we]il er sich dort nur mit seinen „Getr[euen]" [illegible] hat, bemüht [si]ch, auch alle [illegible] [illegible] hebe [illegible]

[illegible] man [illegible] vermoch[te] [illegible] das „Sie vo[illegible] gegenzustellen.

Gambetta begnügte sich aber nicht mit dieser Umgestaltung der Kriegsverwaltung, sondern er macht auch in den übrigen Ressorts seinen persönlichen Einfluß anscheinend mit besonderer Vorliebe dann geltend, wenn er die öffentliche Meinung dadurch verletzen kann. Die in Frankreich das größte Aufsehen erregende Ernennung des Publizisten J. J. Weiß zum Direktor der politischen Angelegenheiten im auswärtigen Amte ist in dieser Beziehung charakteristisch. War es doch gerade das Organ Gambetta's, das mit besonderem Eifer seiner Zeit das Gesetz vertheidigte, durch welches die Entfernung des „Reaktionärs" Weiß aus dem Staatsrath ermöglicht wurde. Nicht minder bezeichnend ist die Hartnäckigkeit, mit welcher Gambetta darauf besteht, daß Roustan trotz der moralischen Niederlage, die er im Prozesse Rochefort erlitten hat, auf seinen tunesischen Posten zurückkehrt. Der Konseilpräsident will eben der öffentlichen Meinung seinen eigenen Willen um jeden Preis aufdrängen. Die Sendung des Grafen Chaudordy als Nachfolgers des Generals Chanzy nach St. Petersburg gehört in das gleiche Gebiet, obgleich es sich hier mehr um internationale Beziehungen handelt, deren Schonung allerdings gerade für Gambetta nahe genug lag.

So ist es denn ein wohlverdientes Schicksal für den Konseilpräsidenten, daß seiner Regierung gerade durch eine persönliche Frage, die Senatskandidatur des Majors Labordere, eine ernsthafte Verlegenheit droht. Von den radikalen Pariser Wählern als ein Paroli gegen die Ernennung Miribels geplant, zeigt diese Bewegung doch andererseits, wie wenig in sich gefestet die Disziplin der französischen Armee, insbesondere des Offizierkorps ist. Die Situation der Regierung komplizirt sich noch dadurch, daß Major Labordere zu der Zeit, da er den angeblichen Staatsstreichgelüsten des Marschalls Mac Mahon entgegentrat, trotz seiner Auflehnung gegen die militärische Disziplin gerade von den Parteigängern Gambetta's als der Heros und Märtyrer der Republik gefeiert wurde.

— Aus Newyork, 13. Dezember, wird dem „D. T." zum Guiteau-Prozeß geschrieben:

So geflissentlich es bisher an dieser Stelle vermieden worden ist, mehr als dringend nöthig, des empörenden Schauspiels vor den Schranken der Großgeschworenen in Washington Erwähnung zu thun, als einer Prozeßfarce, die von den meisten amerikanischen Blättern, deutscher und englischer Zunge, eine Schmach für das ganze Land genannt wird, so dürfte es doch, angesichts der eminenten Wichtigkeit der gestrigen Sitzung opportun sein, einen Blick auf diese Angelegenheit zu werfen. Als ein Charakteristikum für die ganze Sache möge hier konstatirt sein, daß sich unter den „Ladies" der Zuhörerschaft, ohne daß Richter Cox etwas dagegen einzuwenden hatte, auch eine Frau mit einem etwa einjährigen Kinde befand, welches sein Mißfallen mit Guiteaus beispiellos frechem Benehmen durch laute Lungenexerzitien zu erkennen gab. Wichtig nannte ich die Verhandlung, weil der bekannte Psychiatrist Dr. Edward C[illegible] Spitzka aus [Ne]wyork als Sachverstän[diger] [illegible]

[illegible] kam [illegible] ohne allerdings ausdr[illegible] [illegible], daß Guiteau am 2. Jul[i] [illegible] fähig gewesen sei, Recht von Unrecht [illegible] Unthat zu unterscheiden. — Guiteau folgte mit sichtbarem Wohlgefallen den Aussagen des Arztes. Als der Zeuge sich ermüdet setzte, erklärte der Distriktsanwalt Corkhill, das ginge nicht an, er könne ihn alsdann nicht hören und nicht sehen. Hierauf erhob sich der Zeuge, indem er sagte, es sei höchst nebensächlich, ob Herr Corkhill ihn sehen könne oder nicht. Guiteau schien sich köstlich darüber zu amüsiren und rief kichernd: „Der nimmts mit Ihnen auf, Corkhill, und wir haben noch mehrere Solche in petto!" Nachdem der Zeuge noch konstatirt hatte, daß Guiteaus Entschließungen und Handlungen auf irrsinnigen und exzentrischen Handlungen beruhen, hatte er ein scharfes Kreuzverhör mit dem Distriktsanwalt zu bestehen, in welchem er sich jedoch absolut nicht irre machen ließ, sondern dem Vertreter der Anklage Streich um Streich parirte. Guiteau rief endlich: „Die Sache scheint Sie sehr mitzunehmen, Corkhill; kühlen Sie sich lieber ein bischen ab; ich habe Sie ja noch niemals so hitzig gesehen. Es ist 3 Uhr und es ist gescheidter, wenn wir jetzt nach Hause gehen!" Der Distriktsanwalt fragte hierauf den Zeugen sehr peremptorisch, ob er nicht in einem gewissen Falle, wo er als Sachverständiger fungirt habe, von der einen Partei Honorar empfangen, dasselbe aber zurückerstattet habe, um von der anderen Partei ein höheres Honorar entgegen zu nehmen. Der Zeuge rief mit sichtlicher Erregung: „Sie haben keine Basis zu einer solchen Frage, und Keiner wird es wagen, irgend eine Behauptung aufzustellen, auf welche Sie Ihre Frage gründen könnten!" Sofort war auch Guiteau wieder bei der Hand und kreischte mit einer Stimme, die Alles übertönte: „Das war eine schmutzige Frage, Corkhill. Die paßt so recht für Ihr Gehirn. Ich werde Arthur (den Präsidenten) bitten, Sie aus dem ganzen Verfahren her-

auszuschmeißen. Dieser Mann ist einer der hervorragendsten Gelehrten des Landes. Er würde sich nicht herablassen, Sie anzuspeien. Sie stehen in schlechtem Geruche bei jedem Mitgliede dieses Gerichtshofes, Corkhill. Sie sind ein grenzenloser Schimpf (an unbounded nuisance) für den ganzen Prozeß!" — Dies der würdige Schluß der Tagesarbeit, denn der Gerichtshof vertagte sich, ohne das Verhör des Sachverständigen beendet zu haben. — Es sei auch noch eine Szene aus dem Beginne der gestrigen Verhandlung erwähnt, die nicht minder geeignet ist, die ganze Sache als einen beispiellosen Skandal zu stempeln, zu dem fast alle Betheiligten ihr Scherflein beitrugen. Dr. Spitzka wurde kurz nach dem Betreten des Zeugenstandes vom Vertreter der Anklage über seinen Studiengang und seine wissenschaftlichen Leistungen verhört, und der Distriktsanwalt spitzte sein Verhör darauf zu, zu konstatiren, daß der Sachverständige eine Zeitlang Professor an einer Thierarzneischule gewesen sei.

Dr. Spitzka erklärte, daß er sich durchaus nicht schäme, dies einzugestehen. Dieser Zweig der Wissenschaft sei auch von Leuten wie Huxley, Cuvier und anderen hochberühmten Gelehrten mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden.

Davidge (Hülfsstaatsanwalt): Ja, aber Ihre ärztliche Thätigkeit muß sich doch dann zu jener Zeit wesentlich auf Pferde gerichtet haben, und jene Herren, die Sie nannten, sind demnach wohl sogenannte „Pferdedoktoren" gewesen, nicht wahr?"

Dr. Spitzka (erröthend und in sichtlicher Aufregung): Meine Thätigkeit richtete sich auf Esel. Wenn ein zweibeiniger Esel dumme Fragen an mich stellt, so suche ich ihn so zu behandeln, wie er es verdient!

Und das Auditorium lachte, der Gerichtshof lachte und — Guiteau lachte! — — — Wie erscheint demjenigen solche Szene aus dem Gerichtshofe von Washington, der sich in Gedanken Monate zurückversetzt und sich den bleichen Mann auf dem Schmerzenslager im „Weißen Hause" vorstellt, wie er hoffend und immer hoffend ums Leben rang, wie er qualvoll und doch muthig litt, bis der Tod den Märtyrer einer guten Sache erlöste?

— Vor dem Bezirksgericht in Miskolcz fand am 24. d. M. die Schlußverhandlung gegen den Journalisten Michael Barcza statt, welcher seinerzeit im „Egyetertes" die sensationellen diplomatischen Depeschen des Kaisers von Rußland und des verstorbenen Ministers des Aeußern Baron Haymerle an den Kaiser Franz Josef veröffentlicht hatte. Angestrengt war der Prozeß auf Grund [illegible] des Baron Haymerle; außerdem [illegible]

[illegible] im [illegible] „Egyetertes" behielt sich der Staatsanwalt die [illegible]klage vor den Geschworenen vor. Das Be[illegible] Barcza zu 3 Tagen Gefängniß und 30 Gulden Strafe. Der Angeklagte und der Staatsanwalt meldeten die Berufung an.

— Wie die „Germania" vermuthet, hat das Paderborner Domkapitel die Wahl eines Bischofs bereits in der Sitzung vom 27. d. vollzogen. Der „Westfälische Merkur" bestätigt, daß dem Domkapitel das Wahlrecht insofern zurückgegeben worden sei, als es von einer präsentirten Kandidatenliste den neuen Oberhirten wählen durfte.

Bremen, 27. Dezember. Ueber die Ursachen des Sinkens des inzwischen bekanntlich wieder gehobenen Lloyddampfers „Braunschweig" berichtet die „Weser-Zeitung" folgende Einzelheiten: Die „Braunschweig" lag an der Kaje des neuen Hafens vor der Lloydhalle und wurde seefertig gemacht, da sie heute nach Montevideo abgehen sollte. Im Laufe der Nacht war im Schiffe gearbeitet worden, während mit dem Einnehmen der Kohlen um 7 Uhr wieder begonnen werden sollte. Die Kohlenluken waren offen, die Arbeiter bereits in den Bunkers, als plötzlich das Schiff, kurz nach 7 Uhr, wohl in Folge Ueberliegens der Ladung, von der Böschung des Hafengrundes, auf der es anlag, abglitt, und nun das Wasser durch die Kohlenluken in das Schiff drang. Die Mannschaften versuchten zwar die Luken mit Strohsäcken und was sonst bei der Hand war, zu dichten, es gelang ihnen jedoch nicht, sie mußten vielmehr vor dem Wasser retiriren. Die beim Donkey beschäftigten Leute, die sich auch plötzlich vom steigenden Wasser umfluthet sahen, vermochten noch eben die Feuer halb heraus zu reißen, dann mußten auch sie flüchten und mit ihnen die übrigen an Bord befindlichen Personen, zum Theil im Nachtkostüm. In kurzer Zeit saß die „Braunschweig" auf dem Hafengrunde, so daß das Wasser etwa drei Fuß hoch in den Kajüten stand. Verunglückt ist glücklicherweise Niemand bei dem sehr bedauerlichen und sehr kostspieligen Unfall. Die Ladung besteht aus Stückgut, Eisenwaaren und Reis. Gleich nach eingetretener Katastrophe wurden sofort Maßregeln getroffen, um das Schiff wieder flott zu machen. Nachdem die Taucher gegen 4 Uhr Nachmittags am Sonnabend die Luken und sonstigen Oeffnungen gedichtet hatten, begannen die Pumpen ihre Arbeit, die sie die Nacht hindurch ununterbrochen fortsetzten. Es gelang das Schiff so weit zu heben, daß das Vordertheil desselben am Sonntag Morgen etwa $2^1/_2$ Fuß in die Höhe gekommen war, während das Hintertheil sich nur wenig gehoben hatte. Im Laufe des Morgens kam die „Braunschweig" jedoch am Bug hoch genug, um mit dem Löschen verschiedener Gegenstände beginnen zu können, wodurch die Arbeit der Pumpen wesentlich unterstützt wurde. Mit dem fortgesetzten Löschen der Ladung hob sich das Schiff sichtlich, am Montag gegen 4 Uhr Nachmittags waren noch vorn etwa ein Fuß, hinten etwa fünf Fuß Wasser im Schiff. In dem Schiffe selbst sieht es schrecklich aus, Nässe überall, die Polster ruinirt, die Wände feucht und gequollen, Alles, was in den Zimmern ist, verdorben — so anheimelnd der Eindruck ist, den einer der schwimmenden Paläste macht, wenn er schmuck und sauber zur Reise bereit liegt, so ungemüthlich ist es auf demselben, wenn er ein solches Bad genommen wie die „Braunschweig".

Ausland.

London, 28. Dezember. Die deutsch-türkische entente cordiale beschäftigt die publizistischen Kreise noch immer lebhaft. Die „Times" warnt ihre Landsleute, diese Frage ernst zu nehmen. Wenn der Sultan in der Hoffnung schwelge, für seine panislamitischen Pläne den deutschen Reichskanzler zu gewinnen, so gleiche das einer Jagd des Hirsches mit Löwen und Panthern.

„Europa aber mag sich darüber zufrieden geben," versichert das Cityblatt, „daß der Sultan nur sich selbst betrügt, wenn er auf Deutschland Rechnung macht, ihm auf seiner Sterngucker[tour] Gesellschaft zu leisten. Fraglich wie die offenherzige Selbstsucht eines Staatsmannes ist, der eine solche Höhe erreicht hat wie die, welche der deutsche Reichskanzler einnimmt, besitzt Europa doch die Mittel, seine Wege kennen zu lernen und mag sich nach dem Maßstabe seiner Erfahrung beruhigt halten, und es sei denn, daß er die Wahrscheinlichkeit eines Vortheils für die deutsche Einheit in der ottomanischen Ehrsucht in der Berbarei und Egypten vor sich sieht, wird der muselmanische Ehrgeiz in Konstantinopel sich wenig Ermuthigung von ihm versehen, wenn der Augenblick zum Handeln [illegible] ist."

[illegible] [franz]ösische Regier[ung] [illegible] b hier [illegible] [illegible] [Unt]ernehmen [illegible] dem [illegible] [Unt]erstaatssekre[tär] [illegible] Verehrern Gambetta's [illegible]

[„Die fran]zösische Regierung," schreibt „W. [illegible]", „hat bis jetzt noch nicht das mindeste Zeichen ihrer Absicht oder ihrer Fähigkeit gegeben, die wahren Interessen Frankreichs, sei es im Innern oder im Auslande zu wahren. Herr Gambetta liebäugelt mit den schmachvollen Finanzringen, die alle politischen Veränderungen überlebt haben und noch dieselbe Herrschaft beanspruchen, welche sie unter dem zweiten Kaiserreich besaßen. Wenn er die ihm ganz sicher zu Gebote stehende Macht, die er zur Förderung des wahren Republikanismus in Frankreich benutzen könnte, wirklich zu benutzen beabsichtigt, so läßt er sich sonderbar von Netzen umstricken, denen er leicht hätte widerstehen können."

Die irischen Zustände wollen sich nicht klären. Die Gesetzesüberschreitungen mehren sich, statt sich zu vermindern. Die Regierung soll beschlossen haben, den Süden und Westen von Irland in fünf Distrikte zu theilen und noch andere Maßregeln zu ergreifen, um nachdrücklichst Gesetzlosigkeit und Unordnungen in jenen Distrikten unterdrücken zu können. Die Frauenliga hat eine Proklamation an die Frauen Irlands erlassen, in welcher dieselben zum Ausharren im Widerstand gegen die Regierung aufgefordert werden. Die Frauen-Landliga „sei noch unverzagt, kaltblütig und herausfordernd".

Provinzielles

Stettin, 31. Dezember. Leistet der Cedent einer Hypothek für dieselbe Gewähr, so bedarf es nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Hülfssenats, vom 25. Oktober d. J., wenn der Cessionar sodann bei der Subhastation des verpfändeten Grundstücks mit seiner Hypothek ausfällt, einer Inanspruchnahme des persönlichen Schuldners Seitens des Cessionars nicht zur Erhaltung des Regresses gegen den Cedenten.

— Der Finanz-Minister hat unterm 27. d. in Ausführung des Gesetzes vom 18. März 1881, betreffend den dauernden Erlaß an Klassensteuer und klassifizirter Einkommensteuer, bestimmt, daß im Etatsjahre 1882/83 und ebenso bis auf Weiteres auch in den folgenden Etatsjahren nicht für die drei letzten Monate des Etatsjahres (Januar, Februar und März), sondern vielmehr für die drei Monate Juli, August und September die Monatsraten sämmtlicher Stufen der Klassensteuer und der fünf untersten Stufen der klassifizirten Einkommensteuer unerhoben bleiben sollen.

— Der Regierungs- und Schulrath Cremer ist der königl. Regierung in Stralsund überwiesen worden.

— Für die im Jahre 1882 zu Berlin abzuhaltende Turnlehrer-Prüfung ist Termin auf Montag, den 27. Februar und folgende Tage anberaumt worden.

— Ein Pastor Rob. Neumann in New-York, welcher seit langer Zeit ein Kirchenamt nicht mehr bekleidet, sondern einer selbstbegründeten „lutherischen Mission" vorsteht, hat nach seinem erfolgten Ausschlusse aus den Bureaus der Einwanderungsbehörde des Staates Newyork daselbst ein eigenes Auswanderungs-Bureau errichtet und ist nun für die Einwanderung nach Amerika, namentlich nach den Staaten Virginia, North- und South-Carolina, thätig und befördert im Interesse dortiger Eisenbahn- und Land-Kompagnien die Auswanderung nach diesen der deutschen Kolonisation besonders ungünstigen Staaten. Wir wollen daher nicht unterlassen, vor dem Treiben dieses Mannes zu warnen.

— (Personal-Chronik.) Der Regierungs-Haupt-Kassen-Kassirer, Rechnungsrath Lütke zu Stettin ist verstorben. — Der Pastor Kock, bisher in Gr. Jehser, Provinz Brandenburg, ist zum Pastor in Trieglaff, Synode Greifenberg, ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Der bisherige Predigtamts-Kandidat Gustav Adolf Schultze ist zum Pastor in Stargord, Synode Regenwalde, ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Der Pastor Braun, bisher in Damgarten, Synode Barth, ist zum Pastor adjunctus an der St. Marien-Domkirche in Kolberg ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Der Hülfsprediger und Rektor Flamme in Penkun ist zum Pastor in Flemendorf, Synode Barth, ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Der Archidiakonus Heberlein in Wolgast ist zum Archidiakonus in Demmin ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Der bisherige Provinzial-Vikar Balcke ist zum Diakonus in Jakobshagen ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Die erste Pfarrstelle in Belgard, königlichen Patronats, mit welcher das Ephoralamt verbunden ist, kommt in Folge der Versetzung des Inhabers zum 1. April 1882 zur Erledigung. Das Einkommen beträgt exkl. Wohnungsnutzung 3922 Mark, wovon jedoch zur Zeit 1330 Mark als Ruhegehalt an den Emeritus zu entrichten sind. — Die Pfarrstelle in Demmin, königlichen Patronats mit 1 Kirche und 3 Kapellen, ist durch To[desfall erle]digt und zum 1. Januar 1883 wieder [zu besetzen]. Das Einkommen der Stelle beträgt [illegible] exkl. Wohnungsnutzung. Meldungen [sind an] den Magistrat in Demmin, welchem das [Wahl]recht zusteht, zu richten. — Die Pfarr[stelle in] [illegible] a. R., königlichen Patronats mit 1 [illegible] ist durch Todesfall erledigt und zum 1. [April] 1883 wieder zu besetzen. Die Wiederbe[setz]ung der Stelle, mit welcher das Ephoralamt [ver]bunden ist, erfolgt durch die Kirchenbehörde. Das Einkommen der Stelle beträgt 7064 Mark exkl. Wohnungsnutzung. — Das Diakonat in Körlin a. Pers., mit welchem das Rektorat daselbst verbunden ist, kommt in Folge der Versetzung des Inhabers zur Erledigung und ist sofort wieder zu besetzen. Das Einkommen der Stelle, die magistratualischen Patronats ist, beträgt 2400 Mark exkl. Wohnungsnutzung. — Das Diakonat in Freienwalde i. Pom., mit welchem das Rektorat in Freienwalde und das Pastorat in Woltersdorf verbunden ist, kommt in Folge der Versetzung des bisherigen Inhabers zur Erledigung und ist sofort wieder zu besetzen. Das Einkommen beträgt exkl. Wohnungsnutzung ca. 2600 Mk. Die Stelle ist Privatpatronats. — Die Pfarrstelle in Kerstin, Synode Körlin a. Pers., Privatpatronats mit 2 Kirchen, kommt durch die Versetzung des bisherigen Inhabers zur Erledigung und ist sofort wieder zu besetzen. Das Einkommen beträgt exkl. Wohnungsnutzung 2478 Mk., wovon jedoch zur Zeit 677 Mk. als Ruhegehalt an den Emeritus abzugeben sind. — In Daberkow, Synode Daber, ist der Küster und Schullehrer Pump und in Schellin, Synode Werben, der Küster und Schullehrer Wulfgramm fest angestellt. — In Neppermin, Synode Usedom, ist der Schullehrer Pelika fest angestellt. — In Treptow a. Toll., Synode Treptow a. Toll ist der Lehrer Arndt, in Marwitz, Synode Gräfenhagen, der zweite Lehrer Wesenick, in Parlin, Synode Freienwalde, der Küster und Schullehrer Lemke und in Woserow, Synode Anklam, der Schullehrer Arndt provisorisch angestellt. — Der Bauführer Albrecht Julius Ewald Genzmer zu Pyritz ist als solcher vereidigt worden. — Befördert resp. versetzt: der Hauptamts-Rendant Niepraschk in Kolbergermünde zum Packhofs-Vorsteher in Stettin, der Hauptamts-Kontroleur Lemke in Sebaldsbrück (Provinz Hannover) in gleicher Eigenschaft nach Swinemünde, der Steuer-Aufseher Gischkow in Stettin zum Hauptamts-Assistenten.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Nachmittags-Vorstellung. „Die Reise durch das Märchenland."

— (Der Mormon-Sontag.) Der auch in Stettin bekannte Schauspieler Karl Sontag, welcher auf seiner Reise nach San Franzisko sich am Salzsee bei den Mormonen aufhielt, hat einen Dresdener Freund, wie die dortigen „Nachrichten" mittheilen, folgendes drollige Schreiben gerichtet:

„Theurer Gesinnungsgenosse! Aus dem Poststempel werden Sie ersehen, daß ich an dem Orte weile, nach welchem wir uns seit Jahren, seit langen Jahren gesehnt, an dem Orte, der das Ziel unseres Lebens war. Ich habe das Ziel erreicht und wünsche Allen, die ich liebe, daß sie des gleichen Glückes theilhaftig werden möchten. Gestern habe ich meine liebe neunte Frau geheirathet und denke morgen mit meinen theuren Ehezehnteln nach San Franzisko zum Gastspiel zu reisen, nach Beendigung desselben wieder hierher zurückzukehren, um dann für immer hier zu bleiben. Ich habe die Absicht, später noch einige mir sympathische Damen zu ehelichen, werde jedoch keinesfalls über die Zahl siebzehn hinausgehen. Kommen Sie bald, sehr bald und lassen Sie sich von dem erhabenen Ziele, das Sie seit Ihrer Jugend verfolgen, nicht durch Ihre Gattin abbringen; auch sie wird sich hier glücklich fühlen, denn es muß für eine Gattin doch ein erhebendes Gefühl sein, ihren Gatten auch von Anderen geliebt und geehrt zu sehen. Unter meinen Frauen herrscht keine Eifersucht, kein Groll. — —"

— Die Pianistin, Frau Annette Essipoff hat vom König von Dänemark die Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Vermischtes.

— (Ich habe ja nichts anzuziehen.) Diese von unseren Frauen, selbst wenn der Garderobenschrank die Kleider nicht zu fassen vermag, so oft gebrauchte Redensart, hat am zweiten Feiertage in Berlin in seinen Folgen rechtes Unheil angerichtet. Ein höchst geachteter Kaufmann und Fabrikant hatte mit seiner Gattin eine Einladung für diesen Tag erhalten, der Letztere jedoch mit den Worten „ich habe ja nichts anzuziehen" im letzten Augenblicke nicht folgen zu wollen erklärte. Hi[erüber] ärgerlich, ging der Mann allein. Doch [die] zurückgebliebene Gattin Reue empfand, [illegible] auch vom Eifersuchtsteufel geplagt wurde, [wollte] sie vor der Thür des gastlichen Hauses die [Heim]kehr ihres Mannes erwarten. Unterwegs gl[aubte] sie zu ihrer Ueberraschung ihren Mann, Arm [in] Arm mit einer Dame, vor sich hergehen zu s[ehen] und in blinder Wuth fiel sie mit einem Reg[en]schirm über den vermeintlichen ungetreuen [illegible]ber. Dieser, ein [illegible] Bauermeister, [war] nicht wenig überrascht, mit solcher Gewal[t an]gegriffen zu werden, während seine Frau [in den] Rinnstein flüchtete, hierbei aber zu Falle k[am und] den rechten Oberschenkel brach. Der Wehr[uf der] unglücklichen Frau brachte das rasende [Weib zur] Besinnung und Einsicht ihres Irrthums. [Die un]gewöhnliche Szene hatte eine größere [Menschen]menge herbeigeführt, die der verunglückten [Frau] erste Hülfe durch Herbeirufen eines Arztes [leiste]ten. Das Nachspiel dieser ungewöhnlichen [Szene] dürfte ein sehr unangenehmes werden.

— Das Zeitungswesen [illegible] fortdauernden Aufschwu[ng] [illegible] reits einen ganz ko[illegible] [illegible] am neuesten B[illegible] Januar d. J. an in B[illegible] Zeitungen und Zeitsch[riften] [illegible] einen amtlichen Charak[ter] [illegible] tur, 143 kulturellen Ku[illegible] dienen den Interessen von [illegible] Landwirthschaft, 21 [illegible] 55 dienen verschiedenen Zw[ecken].

Telegraphische Dep[eschen].

Wien, 30. Dezember. Anläßlich [des jüngsten] Empfanges des Muschirs Ali Nizami Pa[scha] und Reschid Bey's durch den Kaiser und durch den Minister des Aeußern Grafen Kalnoky sagt das „Fremdenblatt": Dieselben waren [w]ohl mit keiner besonderen Mission für Wien betraut, doch werden dieselben hier die Ueberzeugung gewonnen haben, wie gänzlich unberechtigt das Mißtrauen ist, welches von den Gegnern Oesterreich-Ungarns in Konstantinopel zu schüren gesucht wird.

Paris, 30. Dezember. Die „Rep. fr.", die Papstfrage besprechend, gesteht zu, daß Papst Leo durch die Politik des Papstes Pius IX. in eine schwierige Lage gerathen sei. Ein Verlassen Roms würde indeß das Ansehen des Papstes, vielleicht auch das italienische Einheitsgefühl schädigen. Bemerkenswerther als die noch sehr vagen Gerüchte über die Haltung des Fürsten Bismarck sei der Mangel an Kaltblütigkeit, mit welchem die Italiener dieselben aufgenommen hätten. Sie sollten sich nicht so schwach zeigen.

Paris, 30. Dezember. Die Ernennung des ehemaligen Bonapartisten und Orleanisten Weiß zum Direktor der politischen Angelegenheiten im Auswärtigen Amte erregt selbst in Gambetta nahestehenden Kreisen Befremden. Sofort nach der Kammer-Eröffnung soll Gambetta hierüber interpellirt werden. — Im Prozeß Challemel-Rochefort ist die gerichtliche Ladung mit der Begründung annullirt worden, der Gesetzestext hätte wörtlich darin reproduzirt sein müssen; der Kläger wurde in die Gerichtskosten verurtheilt.

Cork, 29. Dezember. Die Polizei verhaftete unweit Macroom einen gewissen Connell, welcher der berüchtigte Kapitän Moonlight, der Führer einer weitverzweigten Bande von Marodeurs, zu sein scheint. Man fand bei ihm kompromittirende Papiere, darunter Pläne zur Ermordung von Pächtern, welche den Pachtzins bezahlt haben.

In verschiedenen Theilen Irlands sind Waffendepots entdeckt worden.